

Mit Tempo 52 ins «Träumli»

Seit 1934 gibt es **SEIFENKISTEN-RENNEN** in der Schweiz.
Auch die vier Kinder von Familie Kressebuch kämpfen um
den Jahressieg. Von Hundertstelsekunden und Schürfwunden –
eine Seifenoper über den saubersten Rennsport.

Grosser Preis von
Schwendibach BE
Desirée Kresse-
buch, 15, fährt mit
Höchsttempo in
die berühmte
Kurve beim
Chalet «Träumli».





Boxengasse
In einem Partyzelt haben Thomas und Franziska Kressebuch und ihre vier Kinder das Fahrerlager eingerichtet. Sie «wohnen» hier, hegen und pflegen ihre zwei Seifenkisten.

Rechts:
Rennalltag in vier Szenen
Team Kressebuch besichtigt im Regen die Strecke. Ein Fahrer donnert in die Leitplanke. Start von der Rampe. Die Strecke ist mit Strohballen gesichert.



Pilotenpflege
Jenny, 13 (l.),
und Vanessa, 11,
bürsten sich
nach der Nacht
im Schlafsack
ihre verstrub-
belten Haare.



Nachtlager
Das Familien-
zelt wird auf-
gestellt. Der
Campingplatz
befindet sich
neben der
Rennstrecke.



Multifunktional
Samuel Nater
und Sohn Jonas
haben Garage,
Schlaf- und Ess-
raum in einem
umgebauten
Pferdeanhänger.

Zu verkaufen
Fr. 1100.-

33
autobau
VSCI
RENAULT



Das Fahrerlager im
Heustall.
Über Nacht werden die
Kisten hier parkiert.

Stallorder
Derby-Tag zwei.
Jeremy zirkelt
seine Rennkiste
zwischen ande-
ren Boliden
aus der Scheune
zum Start.





«Fahr de nid z schnäll!»
Mutter Franziska Kressebuch, 44, prüft vor dem Start, ob Jeremys Helm festgezurrt ist.



Grosse Kinder
Zwischen den einzelnen Rennläufen tüfteln Pilotenväter mit Feuereifer an den Kisten herum.



Im Schuss
Desirée (Num-
mer 102) kurz
nach dem Start.
Sie teilt die Kiste
mit Vanessa,
(Nummer 15).



Putzmuntere
Gewinner
Hochdruckrei-
niger (Jeremy),
Staubsauger
(Jenny), Föhn
(Desirée),
Duschgel und
Tuch (Vanessa).

TEXT **MARCEL HUWYLER**
FOTOS **REMO NÄGELI**

Die «Träumli»-Kurve kann schnell zum Albtraum werden. Sie ist eine der Schlüsselstellen beim Grand Prix von Schwendibach und liegt bei einem Chalet namens «Träumli» (wo auch die Samariter postiert sind). Eine Rechtskurve, lang, eng, schnell, eine Spitzkehre, bei der enorme Querkräfte auf die Piloten und Kisten wirken, wenn sie da mit bis zu 52 Stundenkilometern hineinstecken. Wer mit zu viel Speed ins «Träumli» schiesst, driftet und schlittert, kann zwar korrigieren, unter- oder übersteuert dadurch aber, gerät ins Schlingern, Schleudern – und dreht sich schliesslich mitsamt der Rennkarre. Als fahre man auf seifigem Asphalt.

Seit 1934 werden in der Schweiz Seifenkisten-Rennen veranstaltet. Heutzutage sind das profimässig organisierte Derbys. Und statt Holzkisten mit Kinderwagenrädli und Schnurlenkung sirren Hightech-Boliden aus faserverstärkten Kunststoffen mit allerlei aerodynamischem Schnickschnack zu Tal. Es ist wie Motorsport – ohne Motor.

Kinder zwischen 8 und 16 dürfen mitmachen. Die Rennen, 22 dieses Jahr, finden in der ganzen Schweiz statt, im Tessin, im Wallis, in Graubünden (der Bobbahn St. Moritz entlang) und im Mittelland. Es gibt einen Jahrescup und die Schweizer Meisterschaft. Dabei geht es um Hunderstelsekunden, Pokale und Sachpreise, aber auch um Freundschaft, Grillabende und Campingplausch. 80 Kinder haben für die Saison 2016 eine Rennlizenz gelöst. Auch die vier Kinder der Familie Kressebuch aus dem Thurgau.

Es ist Sonntagnachmittag beim 41. GP von Schwendibach, einem Dörfchen nahe Thun BE. Zwei der drei Wertungsläufe sind absolviert, und es wird immer wahrscheinlicher, dass die Kressebuch-Piloten heute einen noch nie da gewesenen Triumph einfahren könnten. Desirée, 15, Jenny, 13, und die 11-jährigen Zwillinge Vanessa und Jeremy konzentrieren sich auf ihren letzten Rennlauf, checken ihre Kisten, putzen die Räder, pützeln die winzige Frontscheibe, holen sich Tiefenentspannung bei der Mutter und letzte Fahrtipps beim Vater. Denn Seifenkisten-Rennen sind Familienrennen. Und aufwendige Wochenend-Unternehmungen.

Am Tag zuvor, Samstagmorgen, 10 Uhr, Nieselregen. Autos mit Kontrollschildern aus allen Landesteilen (sogar ein Österreicher ist dabei) rollen heran, ziehen rechteckige Anhänger hinter sich her, in denen sich Seifenkisten und ganze Werkstätten befinden. Die meisten Rennteams werden im Zelt übernachten, denn das Schwendibach-Derby ist ein Doppelrennen, je ein Grand Prix am Samstag und am Sonntag.

Seit 1976 führt Schwendibach Seifenkisten-Rennen durch. Viele der 244 Einwohner sind Streckenposten, Speaker, Zeitmesser, stellen Heuballen und Festbänke auf, montieren Holzleitplanken, schmieren belegte Brote und manchmal auch Salbe auf die Schürfwunden verunfallter Rennfahrer, deren Siegesträume geplatzt sind – wie Seifenblasen.

Seit sieben Uhr ist Familie Kressebuch auf Achse. Von Ermatingen TG am Bodensee sind sie hierhergefahren, Auto und Anhänger vollgepackt mit Zelt, Schlafsäcken, Kleidern, Werkzeug, zwei Seifenkisten und einer

Woher der Name?
In den USA bauten Kinder 1933 aus Verpackungskisten für Seife (soap boxes) Rennwagen. US-Soldaten brachten den Brauch nach Europa. In der Schweiz fand 1934 in Biberstein AG das erste Seifenkisten-Rennen statt.

Kiste voller Fressalien. Vater Thomas, 44, ist Automobilbildagnostiker (zuständig für die Kisten der Kinder), Mutter Franziska, 44, ist Sozialpädagogin (zuständig für die Gemütslage der Kinder). Dies ist Familie Kressebuchs sechste Rennsaison. Kaum in Schwendibach angekommen, spannen Eltern und Kinder das Familienzelt auf, etwas abseits vom Rennzirkus, auf einer Wiese zwischen Birnenbaum und Toi-Toi-Toilette. Nur Desirée hat während der Renntage ihre eigenen vier Wände: Sie übernachtet im Auto.

Desirée, Startnummer 102, fährt seit sechs Jahren Rennen. Sie will später einmal «öppis mit Chind» arbeiten. Stärken: Kann sich die Strecke gut einprägen. Schwächen: «Keine!»

Die Kressebuchs eilen in die Boxengasse, wo jedes Rennteam sein Fahrerlager aufstellt. Gegen 40 farbige, wohnzimmergrosse Partyzelte stehen da. Chilbi-Stimmung. Kinderpiloten in Rennoveralls tigern herum, Papis schrauben an aufgebockten Rennkisten, Mütter reinigen Helmvisiere. Manch kleiner Rennfahrer wankt mit seinem schwer behelmteten Kopf wie der Wackeldackel auf der Hutablage einiger Autos.

Von April bis September fahren die Seifenkisten-Familien jedes Wochenende an einen Rennort in der Schweiz. Ein gigantischer Aufwand. «Der sich lohnt», beteuern die Eltern Kressebuch, «wir Seifenkisteler haben ein intensives Familienleben.» Ein ganzes Wochenende seien Eltern und Kinder immer zusammen. «Das geniesse ich sehr», sagt Vater Thomas. Die Seifenkisten-Szene ist eine einzige grosse Familie. Da wird in der Boxengasse umarmt und begrüsst: «Ich freue mich jeweils die ganze Woche über, ▶

Viel Power mit null PS

Seifensauberer Rennsport

► meine Rennkolleginnen am Samstag wiederzusehen», sagt Jenny. Beim Seifenkisten-Sport ist die Konkurrenz zugleich auch beste Freundin. Apropos: Unter der Hälfte der Helme wallt langes Haar hervor – Mädchen wie Buben sind vom saubersten Rennsport gleichermaßen begeistert.

Jenny, Startnummer 110, fährt seit sechs Jahren Rennen. Sie will später einmal «öppis mit Tieren» arbeiten. Stärken: Hat viel Mut. Schwächen: «Keine!»

Streckenbesichtigung: Team Kressebuch im Nieselregen und Gänsemarsch, Vater Thomas marschiert voraus und verteilt Tipps. Man analysiert Kurven, Geraden, Schikanen, Speed- und Bremsabschnitte, diskutiert über die Ideallinie und den wegen der Nässe längeren Bremsweg.

Unfälle kommen vor, Verletzungen sind selten. Letzthin überschlug sich ein Bub und blieb mit der Kiste kopfüber in einer Wiese liegen. Er war unverletzt, hatte aber Verbrennungen – er lag in einem Brennnesselbusch.

Die vier Kressebuch-Piloten teilen sich zwei Rennwagen. Die eine Kiste hat die Form eines Schiffs und wird Bööfli genannt. Die andere Kiste ist rechteckiger und heisst Selina. Warum, kann keiner erklären. Preis pro Kiste: 1000 bis 2500 Franken. Die Rennmotivation der Kressebuch-Mädchen übrigens ist nahe am Mobbing: «Wer von uns Meitli am schnellsten fährt, ist egal. Hauptsache Jeremy wird besiegt.»

Jeremy, Zwillingbruder von Vanessa, Startnummer 17, fährt seit vier Jahren Rennen. Stärken: Hört immer auf die Tipps des Vaters. Schwächen: «Keine!»

Die Rennstrecke ist 800 Meter lang bei 85 Metern Höhendifferenz. Die Startrampe steht un-

terhalb des Bolzacher-Hofs, der Zielauslauf ist bei der ehemaligen Pension Waldrösli. Entlang der Strecke klatschen Zuschauer, Kinder johlen, Hunde bellen, und die Gesichts- und Bremsbacken der Piloten glühen gleichermaßen. Der Speaker kommentiert in blumigstem Bärndeutsch: «Hop-pala, jetzt hets no hurti gschärbel.» Der 41. GP von Schwendibach ist ein Riesengaudi. Rennsport mit null PS, aber viel Power.

Vanessa, Zwillingsschwester von Jeremy, Startnummer 15, fährt seit vier Jahren Rennen. Stärke: Fährt einfach gern Rennen. Schwächen: «Noch zu viele!»

Vanessa habe Fortschritte gemacht, sagt ihr Vater: «Letztes Jahr schaute sie beim Fahren noch verträumt in die Landschaft, jetzt zeigt sie plötzlich Ehrgeiz.» Vielleicht fast zu viel: Ausgerechnet im «Träumli» passiert ihr ein Riesenschlenker, das kostet Zeit.

Am Abend dann Spaghettiplausch und Siegerehrung des ersten Derbys: Jenny wird 3., Jeremy 5., Desirée 8., Vanessa 11. «Ziel erreicht», spöttelt Desirée, «eines von uns Mädchen hat Jeremy übertrumpft.» Der arme Bub steckt stumm ein, schaut aber trotzig. Seine Antwort wird er am zweiten Renntag geben. Es wird eine wahre Seifenoper werden.

Das Sonntagsderby ist ein Zuschauer magnet, es gibt Hüpfburg, Festwirtschaft und einen Infostand «Faszination Carosserieberufe». Der Speaker gibt wieder alles: «Echli langsam, de het wohl unterwägs no öpper grüsst.

Jetzt schlinget er sini Chischte dür die letschti Schiggane.» Startnummer 29 donnert in die Holzleitplanke, Nummer 84 schälts im «Träumli» den Gummi vom Rädli, und bei Nummer 105 fliessen wegen eines verpatzten Laufs die Tränen. Nach einem Crash zeigt die Frontscheibe von Kiste 44 Risse: Er werde das wohl reparieren müssen, sagt der Vater. Seine Augen leuchten. Schwer zu sagen, für wen so ein Derby der grössere Spass ist: für die Kinder oder ihre schraubenden, tüftelnden, fachsimplendenden und andauernd die Kiste optimierenden Väter. Man(n) ist motorlos glücklich.

15 Uhr, das Finale. Letzter und alles entscheidender Lauf. Die Kressebuch-Kisten laufen wie geschmiert. «Früher belohnten wir die Kinder, wenn sie gut fuhren, mit einem Znacht bei McDonald's», sagt Mutter Kressebuch, «doch mittlerweile sind sie so schnell – das wird ungesund.»

Triumphtag für die Kressebuchs: Jeremy belegt Rang 2 (und bricht damit den Fluch seiner Schwestern), Jenny wird 3., Desirée 5., Vanessa 14. Es gibt Pokale, Medaillen und Sachpreise. Jeremy schleppt einen Hochdruckreiniger davon, Jenny einen Mehrzweck-Staubsauger, Desirée hat sich einen Haarföhn ausgesucht und Vanessa ein Duschgel samt Frotteetuch. Sauberer geht Rennsport wirklich nicht.

Nachtrag: Bei Rennsaison-Ende belegt Jenny Gesamtrang 3. Sie ist damit das schnellste Seifenkisten-Mädchen der Schweiz. ●

Selber fahren!
Seit 1970 veranstaltet die IG Seifenkisten-Derby Schweiz Rennen.
Mehr Infos:
seifenkisten.ch